Wien 14. Decemb. 1889.

Meine hochverehrte Freundin!

Sie glauben nicht, wie liebe es mir ist zu denken, daß Ihnen in diesen traurigen Tagen mein Brief von Werth gewesen ist. Sie legen viel zu viel Gewicht auf einen man-nige Beschreibung Ihres wärmsten An-theil; aber etwas wird Sie wirken, weil jedermann sich anerkennen muß, daß sie aus dem Herzen kommt. Und heute kann ich Ihnen sagen, daß sie bereits in den Händen der Redak-tion ist. Denn selbst ich Ihnen nicht ausgesprochen für Ihre lieben, liebevollen Zeilen gedankt. Freilich war von der Freundlichkeit Ihres Herzens ge-wußt. Und wiewohl sagt die eine Zeile über Irene! Wußte ich doch, daß Sie für deren Sorge nie vollständig Verständniß fordern. Sie ist nicht unglücklich ver-heirathet, sie, nach landläufigem Begriffen ist sie sogar glücklich ver-heirathet; aber sie hatte das ge-träumt und erwartet als ihr eigenes

betrachtet, und ein Glück nennen.
Er hat's Leben kein Gut, um dahinter-
nen Leben des Ev. Lowas sich hineinzuleben
Sie schafft es nie, und konnte sich doch nicht
davon kommen!
Fritz hat geheirathet, wie man aus
unseren besprochenen Freundschaft soll, sie
wüßten mit mathematischer Gewiß-
heit, mit einander vollkommen glück-
lich zu werden. Sie sind es auch geworden
und werden es auch bleiben unter
allen Umständen. Mir selbst, der ich
beider Gesinnungen ganz kannte, (war
das ganz klar, als sie ihre Hände in-
einander legten, und da hätte es mir
nicht einfallen können, im Traum nie
und Schwiegersohn ein Hinderniß die-
ser Verbindung zu erblicken. So etwas
ist etwas vom Schicksal Commandirt, das
man auf sich nehmen muß. Richard
ist Linienschiffslieutenant und bei den
neuesten Zerstörungsmitteln bietet
die Marine vielleicht das Schlimmste
der kann man nie wissen, nicht wahr?
darum ist mir ihre Martha durch die Art,
in der sie sich darein findet, daß ihr Mann
fortdienen muß, so tief in's Herz ge-
wachsen: dieser Umstand, und daß Sie den
ein Bild geschildert haben, welches

meinem Jubel vom Weibe vollständig
entspricht, hat auch mich so überwältigt,
und gequält. Und dann schreiben Sie
so hinreißend, weil nur meine Seele,
und immer so klar und wahr. Ich gehöre
nicht zu den Männern, die weinen können,
und habe, dem Kindesalter entwachsen,
nur dreimal geweint: beim Tod meines
Vaters – da war ich 16 Jahre alt – als
mir das erste Kind geboren wurde, und
als man meiner Frau den Sarg aus dem
Sterbezimmer trug; das war jedesmal
wohl ein Paroxismus, der ein paar Stun-
den dauerte u. bei dem ich dachte zu gehen
meinte. Und schon Sie, sechs oder sieben
Mal habe ich Ihr Buch weglegen und im
Zimmer auf und abgehen müssen, um
nicht in lautes Weinen auszubrechen,
darum habe ich so viel von Ihrem Buch, und
damit Sie dies morgen zu Wien, schließe
ich für heute.
Geben Sie mir die Hand, hochverehrte
Frau, und bleiben Sie immer so gut

Ihrem

Leonore

WIENER STADTBIBLIOTHEK * 7 *